

Polizeijurist und Schriftsteller

Der Wiener Polizeijurist Edmund Otto Ehrenfreund war unter dem Namen Ubald Tartaruga als Schriftsteller tätig. Er gab unter anderem den „Wiener Pitaval“ heraus.

Kriminalgeschichte ist Kulturgeschichte. Unter diesem Motto veröffentlichte ein gewisser Ubald Tartaruga 1913 unter dem Titel „Wiener Pitaval“¹ 60 spektakuläre Kriminalfälle aus der Kaiserstadt des 19. Jahrhunderts.²

„Ubald Tartaruga“ war das Pseudonym und der spätere Name des Wiener Polizeijuristen Edmund Otto Ehrenfreund. Er wurde am 12. Februar 1875 als Sohn eines Kaufmanns und Bankagenten im zweiten Wiener Bezirk geboren. Sein Vater stammte aus der mährischen Stadt Gewitsch und zog nach einem Großbrand 1869 nach Wien.

Edmund Ehrenfreund begann nach der Matura im Wintersemester 1895/96 das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien und meldete sich als „Einjährig Freiwilliger“ zum Militärdienst, den er im Herbst 1895 begann. Ende Dezember 1897 wurde er zum Leutnant der Reserve ernannt. Im August 1899 trat Ehrenfreund vom jüdischen zum evangelischen Glauben über; später dürfte er römisch-katholisch geworden sein, jedenfalls führte er in einem Lebenslauf aus den späten 1920er-Jahren „röm.-kath.“ als Glauben an. Laut seinem Biografen Martin G. Enne³ dürfte Ehrenfreund „aus reinem Opportunismus“ zum römisch-katholischen Glauben konvertiert sein.

Am 11. Mai 1901 kam es zu einer Tragödie in der Familie Ehrenfreund. Edmunds Schwester Elsa, eine Kunstmalerin, verübte Selbstmord durch einen Sprung aus dem dritten Stock eines Hauses.

Nach Abschluss des Studiums trat abs. iur. Ehrenfreund am 10. Februar 1902 als Konzeptspraktikant in die k. k. Polizeidirektion Wien ein und heiratete im März 1906 Amalia Adolfine Marie Neuwirth. 1911 wurde er zum Polizeikommissär befördert und einige Jahre später zum Polizeioberkommissär. Um 1920 leitete er als Polizeirat das Korrespondenzbüro der Wiener Polizei.

Seit seinem 18. Lebensjahr war Ehrenfreund als Schriftsteller tätig, unter dem Pseudonym „Ubald Tartaruga“.



Edmund Ehrenfreund alias Ubald Tartaruga: Polizeijurist und Schriftsteller.

Warum er das Pseudonym „Tartaruga“ (ital. „Schildkröte“) wählte, ist nicht bekannt, möglicherweise wegen seines Interesses für Meerestiere. Unter seinem Geburtsnamen veröffentlichte er Abhandlungen zum Dienstrecht und Verkehrsrecht.

Der Wiener Polizeijurist schrieb auch zahlreiche Anekdoten und andere Geschichten über den Polizeialltag; viele davon wurden im „Neuen Wiener Journal“ veröffentlicht. In der Anekdotensammlung „Die Komik der Straße“ schildert er amüsante Geschichten aus dem Alltag von Wiener Polizisten.

Namensänderung. Im Oktober 1920 suchte er bei der Behörde um Änderung seines Namens in „Ubald Edmund Otto Tartaruga“ an. Als Begründung für die Namensänderung scheint im Akt auf, Ehrenfreund habe angegeben, er sei „unter dem angestrebten Namen als Pseudonym in der literarischen Welt der ganzen ehemaligen Monarchie in Ungarn, Polen, Deutschland, Italien, England und Nordamerika bekannt“.⁴ Im Akt der Magistratsabteilung 50 hieß es weiter: „Der Einschreiter hat über 40 Werke unter dem Namen ‚U. Tartaruga‘, ist Mitglied zu okkultistischen Zeitschriften der In- und Ausländer, in der Filmwelt der früher genannten Länder gleichfalls unter

dem angestrebten Namen, der er seit 1893 als Pseudonym führt, bekannt.“ Die Namensänderung wurde bewilligt und Ehrenfreund wurde ein Teil der Gebühren erlassen.

Im Jahr 1922 nahm Tartaruga vom (Bundes-)Angestelltenabbaugesetz⁵ Gebrauch und trat 47-jährig als Regierungrat vorzeitig in den Ruhestand, „um mich ganz der Berufspublizistik zuzuwenden“, wie er in einem Lebenslauf⁶ angab.

1927 legte er das für die Verleihung des juristischen Doktor-Titels fehlende Rigorosum ab und wurde zum Dr. iuris promoviert. Ein Jahr später, am 9. Juli 1928, wurde ihm der Doktor der Staatswissenschaften verliehen; das Dissertationsthema lautete: „Das Naturrecht und die politischen Theorien der griechisch-römischen Antike“. Danach studierte Tartaruga bis 1931 Paläologie und Paläobiologie, verfasste eine Dissertation zum Thema „Die Rolle der Fossilien in der Entwicklungsgeschichte der Einhornsage“, absolvierte aber die erforderlichen Rigorosen nicht mehr.

Parapsychologische Studien. Ubald Tartaruga beschäftigte sich auch mit parapsychologischen Phänomenen. Er führte die Geschäfte des 1924 gegründeten „Wiener Parapsychischen Instituts“, dessen Vorsitzender Univ.-Prof. Dr. Karl Camillo Schneider war, der an der Universität Wien als erster Professor Vorlesungen zum Thema Parapsychologie hielt. Vorstandsmitglieder des Instituts waren neben Schneider und Tartaruga Univ.-Prof. Dr. Rudolf Schmid, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Ungar, Univ.-Prof. DDDr. Ferdinand Winkler, Prim. DDr. Fritz Schulhof, Dr. Franz Haller, Dr. Hugo Glaser, Rudolf Hein, Dr. Anton Missriegler und Polizeijurist Dr. Franz Brandl, der als „rechte Hand“ des Polizeipräsidenten Johann Schober galt und kurz nach Schobers Tod 1932 Polizeipräsident in Wien wurde.⁷

Neben dem „Wiener Parapsychischen Institut“, das hauptsächlich Vorträge zum Thema Xenologie (Okkultismus) veranstaltete und Broschü-

ren zum Thema Parapsychologie herausgab, gab es in Wien das vom Rechtsanwalt Dr. Thoma gegründete „Institut für kriminaltelepathische Forschung“, das allerdings nur wenige Jahre bestand.

Tartaruga war Präsident und Hauptschriftleiter der „Wiener Urania“, hielt Vorträge und er war Mitglied von parapsychologischen Gesellschaften in England, Frankreich, Dänemark und Norwegen. Er verfasste unter anderem das „Okkultistische Skizzenbuch“.

Tod im NS-Konzentrationslager.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im März 1938 dürfte Tartaruga, der zuletzt in der Gentzgasse 132 in Wien-Währing gewohnt hatte, in die CSSR geflüchtet sein. Seine Ehe endete 1939 durch eine Zwangsscheidung, da es sich um eine „Mischehe“ gehandelt hatte, die nach den NS-Gesetzen als nichtig angesehen worden war. Tartaruga wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht, wo er am 21. November 1941 ums Leben kam. Seine zwangsgeschiedene Frau Amalie, die ihren Mädchennamen Neuwirth annehmen musste, starb am 24. März 1948 in Wien. Das Ehepaar Tartaruga hatte vermutlich keine Nachkommen.

Werner Sabitzer

¹Die Bezeichnung „Pitaval“ für Sammlungen von Strafrechtsfällen geht auf den französischen Rechtsgelehrten Francois Gayot de Pitaval (1673 – 1743) zurück. Der Advokat des Parlaments gab zwischen 1734 und 1743 zwanzig Bände über „Causés célèbres et intéressantes“ heraus. J. C. de la Ville, ebenfalls Advokat des französischen Parlaments und Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, setzte die Sammlung fort, einschließlich der Gerichtsurteile. 1747 erschien in Leipzig die erste deutsche Übersetzung des Pitaval. 1792 bis 1795 erschienen vier weitere Bände, übersetzt von F. Niethammer, der den Werken den Titel „Merkwürdige Kriminalgeschichten und Rechtsfälle“ gab. Hofrat Friedrich Schiller aus Jena gab 1792 ein erweitertes Werk heraus unter den Titeln „Schauplatz der ausgearteten Menschheit“ und „Nachrichten von merkwürdigsten Lebensumständen berühmter Bösewichter und Betrüger.“ Dr. Paul Johann Anselm Feuerbach (1775 – 1833) veröffentlichte ab 1808 seine sehr beachtete Sammlung über „merkwürdige Kriminalrechtsfälle“. Feuerbach war ein sehr bekannter Jurist in Bayern, Mitglied des geheimen Rats und Präsident des Appellationsgerichts in Ansbach. Zwischen 1842 und 1865 erschien die Reihe „Der neue Pitaval“, herausgegeben



Ubald Tartaruga: Kriminalgeschichten und esoterische Werke.

UBALD TARTARUGA

Werke (Auswahl)

- Okkultistisches Skizzenbuch, C. Barth, Wien/Leipzig, o. J.
- Polizeihumoresken. Heitere, lustige und drastische Skizzen aus dem großstädtischen Polizeidienst. Deubler, Wien, o. J.
- Wiener Urania-Vorträge. C. Barth, Wien/Leipzig, o. J.
- Das Hellsch-Medium Megalis in Schweden. Talisverlag.
- Aus der Mappe eines Wiener Polizeibeamten. Kriminalistische Streifzüge. Wien/Leipzig, 1919.
- Der Wiener Pitaval. Sammlung der interessantesten Kriminalprozesse aus Alt- und Neu-Wien. Wien, 1913.
- Kriminal-Telepathie und -Retroskopie. Telepathie und Hellsch-Medium im Dienste der Kriminalistik, M. Altmann, Wien, 1922.
- Münzverbrechen und ihre Bekämpfung. 1926.
- Die Rolle der Fossilien in der Entwicklungsgeschichte der Einhornsnage. Diss. Univ. Wien, 1931.

von Berliner Kriminaldirektor Julius Eduard Hitzig und Wilhelm Häring, der sich später Willibald Alexis nannte. Der „rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch publizierte 1931 Kriminalgeschichten im „Prager Pitaval“.

²Der 1913 erschienene „Wiener Pitaval“ von Ubald Tartaruga wurde in einer bearbeiteten und kommentierten Fassung von Harald Seyrl im Jahr 2000 neu herausgegeben (Edition Seyrl, Wien/Scharnstein).

³Enne, Martin G.: Ubald Tartaruga (1875 – 1941). Edmund Otto Ehrenfreund – Eine Biographie. VDM-Verlag, Saarbrücken, 2009.

⁴Vor- und Zunamensänderung, GZ: IIIb 6058/3, 1920 betr. Ehrenfreund in Tartaruga, Edmund Otto in Ubald Edmund Otto (Wiener Stadt- und Landesarchiv).

⁵Bundesgesetz vom 24. Juli 1922, betreffend Maßnahmen zur Verringerung der Zahl der Bundes(Bundesverkehrs)angestellten (Angestellten-Abbaugesetz), B-GBl, 100. Stück, Nr. 499. Bundesangestellte, die eine mindestens zweijährige Dienstzeit hatten, erhielten eine Abfertigung, wenn sie freiwillig aus dem Dienst ausschieden. Die Abfertigung betrug mindestens das Achtfache und höchstens das 36-Fache des Monatsbezugs. Bundesangestellte mit mindestens 20 Jahren Dienstzeit wurden auf ihr Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt. Sie erhielten die Differenz zwischen Ruhegehalt und Aktivgehalt als Zulage ausbezahlt. Auch Bundesangestellte mit mindestens zehn Dienstjahren konnten in den Ruhestand versetzt werden. Sie erhielten eine Prämie. Bundesangestellte mit weniger als drei Jahren Dienstzeit konnten „zwangsabgebaut“ werden. Sie erhielten eine Abfertigung. Es gab auch eine zweijährige Aufnahmeperrre.

⁶Phil. Rigorosenakt PN 11243, Archiv der Universität Wien; zitiert aus: Enne, Martin G.: Ubald Tartaruga (1875 – 1941). Edmund Otto Ehrenfreund – Eine Biographie. Dipl.-Arbeit, Universität Wien, 2006; S. 66.

⁷Franz Brandl wurde von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß am 16. März 1933 wegen Vertrauensverlustes als Polizeipräsident abberufen und pensioniert. Nach der Amtsenthebung trat Brandl der NSDAP bei; 1945 wurde er wegen Hochverrats zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Brandl war auch als Schriftsteller tätig. 1918 beschrieb er das Ende der Monarchie in einem Tagebuch. 1936 veröffentlichte er den Band „Kaiser, Politiker und Menschen. Erinnerungen eines Wiener Polizeipräsidenten“. Weitere Werke waren „Staatsprozesse. Zwei Jahrtausende Gericht im Dienste der Macht“ (1936) und „Wiener Symphonie. Komponiert von einem Kriminalisten“ (1937). In seinen letzten Lebensjahren schrieb er historische Romane („Ein Reich zerbricht. Roman einer Familie aus den letzten Jahrzehnten der Donaumonarchie“, „Die Villa des Tiberius“ und „Das gebrochene Wort“).